

infomagazin

Dezember 2014



läbesruum



Menschen prägen den Läbesruum

... für den Menschen da

Barbara Günthard Fitze war von 2007 bis 2012 Vorstandsmitglied des Läbesruums. Seit über acht Jahren ist sie Mitglied des Stadtparlaments und aktuell bekleidet sie als Gemeinderatspräsidentin das Amt der höchsten Winterthurerin.

In meiner Antrittsrede zur Gemeinderatspräsidentin von Winterthur plädierte ich dafür, dass die Zahlen für die Menschen da sein sollen und nicht umgekehrt. Der Läbesraum ist für die Menschen da. Darum ist er sehr wichtig, speziell in der heutigen Zeit.

Wir stehen kurz vor der Budget-Debatte, der Stadt fehlen einige Millionen Franken. Wie viel Wert darf dem Parlament ein ausgeglichenes Budget und möglichst tiefe Steuern sein? Wo droht der Sparstift? Ich glaube nicht, dass am finanziellen Abkommen zwischen der Stadt und dem Läbesraum viel geändert wird. Es ist transparent und breit abgestützt. Umso mehr als im Läbesraum die betroffenen Personen ja nicht nur Hilfe beziehen, sondern auch arbeiten. Diese Art von Fürsorge bringt die Gesellschaft weiter. Wenn wir daran nicht festhalten können, wird die Gemeinschaft krank.

Dass Geld ausgegeben wird, um Menschen in schwierigen Situationen zu stabilisieren, ist eigentlich eine anerkannte Tatsache und bewahrt die Öffentlichkeit vor grösseren Problemen. Ich höre teilweise heftige Wortmeldungen zu Menschen in schicksalhaften Lebensphasen: «Die müssen sich halt zusammen reissen» oder ähnliches. Oft steht auch die Schuldfrage im Vordergrund. Diese Haltung kann aber nicht verhindern, dass auch in unserer individualisierten, modernen und liberalen Gesellschaft, in der jeder seines eigenen Glückes Schmied sein kann, Menschen aus der Bahn und in Schwierigkeiten geraten.

Die Politik hat mich nicht verändert. Ich sage was ich denke, rede mit jedem, möchte jeden verstehen, egal wie weit weg sich sein Standpunkt von meinem befindet. Es interessiert mich, was die Menschen antreibt. Klar möchte ich Mehrheiten bilden, Kompromisse und somit Lösungen finden. Dafür, so meine Meinung, braucht es eine starke Mitte. Dies ist einer der Vorteile unseres Polit-systems in der Schweiz. Es gibt nichts Mühsameres als Debatten, die von extremen Links-Rechts-Kämpfen geprägt sind.

Wir vom Gemeinderat können vom Läbesraum lernen, dass der Mensch im Mittelpunkt stehen muss. Das sage ich nicht nur aus der Perspektive meiner Zeit als Vorstandsmitglied, sondern auch aus der Gegenwart. Ich verfolge

die Aktivitäten des Läbesruums recht eng, lese gerne das infomagazin und bin selber zufriedene Kundin.

Ich wünsche dem Läbesraum und all seinen Mitarbeitern, dass jeder die Arbeit bekommt, die ihm gut tut, ihn weiter bringt. Tätig zu sein entwickelt Menschen weiter. Zur weiteren Entwicklung des Läbesruums finde ich, dass die Tätigkeiten im Beschäftigungsprogramm noch mehr publik gemacht werden sollten. Es hat lange Zeit gedauert, bis dieser niederschwellige Bereich so funktioniert wie heute. Er ist einer der wichtigen Teile des Läbesruums, der auch von den Menschen geprägt wird.

**Barbara Günthard Fitze
Gemeinderatspräsidentin Winterthur**



Menschen prägen den Läbesraum

Was macht den Läbesraum aus? Die Menschen – sie prägen den Läbesraum. Und zwar ganz viele verschiedene Menschen.

Im Zentrum stehen die über 300 erwerbslosen Personen, die jährlich im Läbesraum eine Arbeit erhalten. Einige von ihnen für ein paar Stunden oder Tage, über eine kurze Zeit, andere fast täglich und seit mehreren Jahren. Sie prägen den Läbesraum mit ihren vielfältigen Charakteren, ihren erlebnisreichen Geschichten, mit ihrer Freude und mit ihren Belastungen.

Das Rückgrat bilden die 38 Mitarbeitenden mit einer Festanstellung. Sie stehen im Kontakt mit unseren Kunden und leiten die Tagelöhner an. Sie bringen viel Geduld auf und ermöglichen den Spagat zwischen sozialer Arbeit und fachgerechten, hochstehenden Arbeitsausführungen. Auch der ehrenamtlich tätige Vorstand prägt: Er unterstützt die Leitung mit viel Fachwissen sowie Engagement und gibt eine wertvolle Sicht von aussen.

Absolut entscheidend für den Läbesraum sind die jährlich circa 3000 Privat- und Geschäftskunden und die mehr als 1300 Spender. Sie glauben an unsere Vision und schenken uns ihr Vertrauen. Viele von ihnen unterstützen uns seit Jahren. Die Mitarbeitenden von sozialen Diensten und Institutionen wiederum sind überzeugt von unserem pragmatischen, arbeitsmarktnahen Vorgehen. Gleichzeitig geben sie Integrations- und Förderungsziele vor. Wichtig und prägend sind auch Gesellschaft und Politik: In der Volksabstimmung von 2007 hat die Winterthurer Bevölkerung den Läbesraum-Beitrag mit über 80% Ja-Stimmen sehr deutlich unterstützt. Dieses Ja wird bis heute von der Politik getragen. Die lang-

jährige, enge Zusammenarbeit mit der Stadt verbindet, verpflichtet und prägt. Auch mit mehreren Regionsgemeinden besteht eine konstruktive und wertschätzende Kooperation.

Menschen prägen den Läbesraum. Der Läbesraum seinerseits prägt Men-

jemand kein Teamplayer, setzen wir ihn für Arbeiten ein, die er alleine ausführen kann. Ist das Deutsch noch nicht genug gut, sprechen wir mit Händen und Füssen. Mit 55 Jahren zu alt zum Arbeiten – nicht im Läbesraum. Dies sind keine leeren Worthülsen, sondern gelebter Alltag im Läbesraum. Unse-



**Alexandra Ganzoni und
Oliver Seitz im Gespräch**

schen, weil wir an ihre Fähigkeiten und ihren Arbeitswunsch glauben. Ist jemand an fünf von zehn Tagen krank, geben wir ihm während den fünf gesunden Tagen eine Arbeit. Ging die letzte Stelle verloren, schenken wir eine neue Chance. Mangelt es an einer Ausbildung, investieren wir in Lehrstellen. Fehlt der Fahrausweis, unterstützen wir bei der Prüfung. Ist eine Person zu langsam, geben wir mehr Zeit. Ist

re Tagelöhner finden vorübergehend oder für eine längere Zeit keine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt. Aber sie können und wollen arbeiten. Mit dem passenden «Läbesraum» erbringen sie gute Arbeit beim Kunden, erhalten Wertschätzung und Lohn, und sie entlasten mit nicht bezogenen Sozialleistungen die öffentliche Hand. Mich freuts!

Oliver Seitz, Geschäftsführer

Nicht zu alt für eine Lehre

Nach einem zünftigen Zmittag im Restaurant Eulachstrand sitzen unsere Lehrlinge Ivo, Mike und Dorian noch etwas in der Sonne, bevor es am Nachmittag in ihren Fachbereichen weiter geht. Zeit Ihnen ein paar Fragen zu stellen.

Kennt ihr das Infomagazin?

Ivo: Ja, auch schon gesehen (Gelächter)

Auch schon gelesen?

Alle: Ja, ja, natürlich!

Was lest ihr denn sonst noch so?

Ivo: Tageszeitung

Mike: Sportartikel

Dorian: Autoheftchen – ich lese aber auch gerne über Astronomie und so.

Ivo: Ab und zu ein Buch.

Wenn es sein muss?

Ivo: Nein, eigentlich gerne aber die Zeit fehlt oft und man ist müde am Abend.

Mike: Das ist schon so, ja.

Habt ihr jetzt in den Schulferien etwas mehr Zeit?

Ivo: Nein, man ist dafür mehr im Betrieb und das passt mir eigentlich gut so.

Dorian: Ja, mir auch, für mich war der Schulbesuch eine rechte Umstellung. Ich hatte bereits einmal eine Lehre gemacht, vor vier Jahren.

Ivo: Bei mir ist die erste Lehre noch länger her.

Mike: Ich arbeite auch lieber praktisch. Obwohl, ich gehe auch sehr gerne in die Schule. Ich verstehe mich gut mit den Leuten dort. Das Lernen in der Schule ist aber trockener.

Ferienzeit – Wo wärt ihr jetzt, wenn ihr einfach so die Koffer packen könntet?

Mike: Am liebsten in Thailand. Ich war letzten Winter dort, bin selbst halb Thailänder, habe auch Verwandtschaft dort.

Jetzt fängt dort langsam der Sommer an, das wäre schön.

Ivo: Weit weg, ich hätte viele Ziele, die ich gerne einmal sehen würde. Südamerika, Malediven, Neuseeland, Thailand war ich auch noch nie.

Dorian: Ich war nie sehr reisefreudig, mir gefällt es gut hier. Meine Mutter kommt aus Mexiko, dort war ich zweimal, das war zwar schön, aber eine grosse Umstellung.

Der Läbesraum als Lehrbetrieb, gibt das Reaktionen in der Schule?

Mike: Die meisten Schüler kennen den Läbesraum nicht wirklich. Bei den Kollegen kann es öfter Vorurteile geben. «Läbesraum, das ist doch einfach ein zusammengewürfelter Haufen komischer Leute». Ich muss dann jeweils lange unsere Strukturen erklären. Die Kombination zwischen Facharbeitern und Hilfsarbeitern etwa. Aufzeigen, dass wir auch professionell arbeiten.

Ivo: Und man muss den Leuten erklären, dass genau dies die Idee des Läbesraums ist. Die Integration Randständiger durch Arbeit.

Dorian: Ja, die Reaktionen sind oft entweder Unkenntnis oder Vorurteile.

Welche Unterschiede habt ihr, mit der Erfahrung bei einem anderen Lehrbetrieb gearbeitet zu haben, festgestellt?

Ivo: Von der Organisation her eigentlich nicht. Der Umgang mit den Leuten ist ein anderer. Man muss manchmal etwas mehr Geduld haben, etwas mehr Verständnis.



Drei von insgesamt vier Auszubildenden an einem Tisch: Ivo Langhart, Mike Müller und Dorian Pfäffli

Mike: Ich hatte nach der Schule einige Zeit auf dem Bau als Handlanger und Isoleur gearbeitet und der Unterschied zur Arbeit jetzt ist ganz klar der Faktor Zeit. Hier haben wir weniger Zeitdruck.

Dorian: Genau das ist mir auch aufgefallen. Ich hatte eine Lehre als Automechaniker in einer kleinen Garage angefangen. Dort herrschte oft eine gewisse Hektik.

Ivo: Bei einer grossen Baufirma ist man nur eine Nummer, man geht fast etwas unter. Der Läbesraum ist viel persönlicher. Man hat die Chance sich zu zeigen, Verantwortung zu übernehmen. Man kennt sich und hat es im allgemeinen gut miteinander. Eine grosse Familie.

Mike: Im Läbesraum erlebst du Dinge, die es an anderen Orten nicht gibt. Sicher im negativen, aber vor allem auch im positiven Sinn.

Ivo: Ja, die Atmosphäre ist grundsätzlich bereichernd, insbesondere im Umgang mit den Menschen.

Wieso mangelt es im einen oder an-

deren Betrieb wohl an diesem respektvollen Umgang, wie ihr ihn im Läbesraum erlebt?

Dorian: Vielleicht aus Gründen der Wirtschaftlichkeit.

Ivo: Sie denken sie könnten sich das nicht leisten.

Was habt ihr denn heute Morgen gemacht?

Ivo: Kellerboden betoniert.

Mike: Platten verlegt.

Dorian: Treppenhäuser und Umschwung gereinigt.

Habt ihr im Winter viel zu tun?

Dorian: Bei den Hauswartungen fällt zur Zeit eher mehr Arbeit an mit Laub wischen und Hecken schneiden.

Mike: Im Gartenbau sind Frühling und Sommer die Hauptsaison. Gegen den Winter nehmen die Aufträge eher ab. Dann wird langsam das Baumschneiden ein Thema.

Ivo: Im Bau kommt es auf die Härte des

Winters an. Ist er mild können wir viele Dinge tun.

Die Auflage des Infomagazins ist ca. 17'000. Was wollt ihr diesen Lesern mitteilen?

Mike: Ich mach mal den Anfang. Ein allgemeiner Gedanke, der mir am Herzen liegt: Bevor man einen Menschen beurteilt sollte man ihn kennenlernen. Vorurteile sind gefährlich.

Ivo: Ich habe hier einen Teil aus einem Zitat von Dietrich Bonhoeffer «... nichts von dem was wir im anderen Menschen verachten ist uns selbst ganz fremd.» Das lag bei meinem Chef auf dem Tisch. Und ich gebe mir immer wieder Mühe danach zu leben.

Dorian: Was ich gerne sagen würde ist, dass ich sehr froh darüber bin, dass mir der Läbesraum eine zweite Chance gibt. Ich konnte meine erste Lehre als Automechaniker nicht abschliessen und erhalte hier trotzdem das Vertrauen, dass ich es diesmal schaffen kann.

Der Läbesraum verlangt bei der Lehrstellenvergabe nicht in erster Linie einen «geraden» Lebenslauf und tadellose Schulnoten. Wichtig ist viel mehr, dass der Läbesraum einen erfolgreichen Lehrabschluss als realistisch einschätzt und sich die Person als Tagelöhner bewährt hat.

Aktuelle Lehrlinge im Läbesraum sind:

- Ivo Langhart, Jg. 1986, 1. Lehrjahr, Bauarbeiten
- Mike Müller, Jg. 1988, 3. Lehrjahr, Gartenbau & Unterhalt
- Christian Stadler, Jg. 1992, 2. Lehrjahr, Gartenbau & Unterhalt
- Dorian Pfäffli, Jg. 1989, 1. Lehrjahr, Hauswartungen

Prominenter Kunde: Schauspieler Mathias Gnädinger



Der Bereich Reinigungen & Hauswartungen des Läbesruums hatte im September einen berühmten Kunden. Das Ehepaar Gnädinger beauftragte eine Komplettreinigung des Hauses und die Instandsetzung des Umschwungs. Freundlicherweise nahm sich Mathias Gnädinger ausgiebig Zeit, einige Fragen für unsere Leser zu beantworten.

Wie geht es Ihnen?

Mir geht es gut, danke. Ich habe zurzeit viel zu tun. Vor kurzem wurden die letzten Aufnahmen zum neuen Film mit Jörg Schneider und mir «Usfahrt Oerlike» abgeschlossen. Er kommt Anfang 2015 in die Kinos. Diese Tage arbeite ich am Material für die nächste Staffel «Der Bestatter». Ein Riesenprogramm, gestern zum Beispiel waren es vierzehn Stunden, inklusive Nachtdreh.

Wie sind Sie zur Schauspielerei gekommen?

Bereits als kleiner Bub hatte ich Theater gespielt. Zusammen mit meinen fünf Brüdern. Ich war der Regisseur und hatte meistens gleichzeitig die Hauptrolle. Wir spielten Märchen, Stoff aus dem Alten Testament und selbst geschriebene Stücke. Später spielte ich in Aufführungen verschiedener Vereine in Ramsen und in Stücken, in denen mein Onkel Josef Gnädinger Regie führte. Trotzdem schloss ich dann eine Lehre in einem herkömmlichen Beruf als Schriftsetzer ab und arbeitete auch fast zwei Jahre in diesem Gewerbe. Während dieser Zeit dachte ich daran, auf Reisen zu gehen und die Schauspielschule besuchen zu wollen. Umgesetzt habe ich diese Pläne vorerst aber nicht. Ich war vielleicht etwas bequem, wir feierten das Leben und ich war auch ein wenig ein Grossmaul.

Matthias Gnädinger vor seinem Portrait, gemalt von seinem Onkel Josef «Seppi» Gnädinger. Im Museum Allerheiligen in Schaffhausen wird dessen Gesamtwerk ausgestellt. «Bauer und Künstler» November 2014 bis März 2015.

Zu meinem bereits erwähnten Onkel Josef hatte ich ein engeres Verhältnis. Wir waren oft bei ihm auf dem kleinen Bauernhof. Die Familie war gross, man besass nicht viel und war froh, wenn wir fünf Brüder an verschiedenen Tischen essen konnten. Seppi, wie er auch genannt wurde, war Bauer und Kunstmaler, eine ungewöhnliche Kombination, insbesondere zu dieser Zeit. Oft zückte er auch während der Arbeit kurz den Skizzenblock um eine Bewegung oder Haltung einer arbeitenden Person festzuhalten. Dies brachte ihm dann die nicht ganz ernst gemeinte Kritik ein: «Das macht er ja nur um sich zu drücken, dä fuul Siäch.»

Auch ich wagte mich einige Male ans Malen und liess mich von seinen Projekten inspirieren. So malte ich auch mal die vierzehn Stationen des Kreuzwegs in Wasserfarben nach. Mein Talent war aber an einem anderen Ort zu Hause. Onkel Josef hatte etwas Sorge um meine Zukunft und eröffnete mir eines Tages, er hätte mich in Zürich an der Schauspielschule angemeldet, in drei Wochen sei Vorstellungstermin. Zum Vorsprechen erschien ich mit einem Stoss von Rollenbüchlein, in denen ich meine Texte und Regieanweisungen notiert hatte und grossem Enthusiasmus. Ich spielte wie eine Wildsau auf der Bühne. Die schöne Sonntagsjacke meines Bruders, ich selbst hatte keine, die ich extra angezogen hatte, sass mir sehr knapp und war nach kurzer Zeit gerissen. Immerhin hatte ich bei den Juroren nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Einige Zeit später gestanden diese mir, sie seien ob meinem Spiel beinahe unter den Tischen gelegen, seien «schier verreckt».

Über ein Probemester mit anschliessender Aufnahmeprüfung gelangte ich dann zur Vollzeitausbildung zum Schauspieler. Dank Unterstützung meiner Gotte und meines Bruders konnte ich das finanziell stemmen.

Hatten Sie auch schwierige Momente als Schauspieler?

Ja, einmal sogar ein Totalversagen. Sie kennen «Der Untergang», den Film über die letzten Tage des zweiten Weltkrieges in Hitlers Führerbunker in Berlin? Ich spielte Hermann Göring, Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe. Wir drehten in beengenden Bunker-Räumen, mit vielen hochkarätigen deutschen Schauspielern und dem überragenden Bruno Ganz als Hitler.

Ich hatte die Rolle eigentlich voll im Griff. Der Regisseur wollte aber, dass ich meinen Text schneller spreche, also machten wir noch eine Einstellung – da hatte ich einen Versprecher – nächste Aufnahme, ich hatte einen Hänger – und so ging es dann weiter, beim fünften oder sechsten Take wusste ich den Inhalt meiner Worte nicht mehr, wusste nicht mehr was ich sage – Blackout, aus. Wir versuchten dann noch mit grossen Texttafeln, die man mir quasi vor Hitlers Gesicht hielt, die Szene zu retten. Aber da war nichts mehr zu machen, mein Auftritt wurde grosszügig aus dem Film geschnitten.

Damals war das sehr hart für mich. Heute kann ich gut darüber sprechen. Solche Momente hat vermutlich jeder in seinem Leben. Davor ist man nicht gefeit, trotz aller Erfahrung. Mir hat damals mein gutes Umfeld geholfen das Erlebte zu verarbeiten.

Im Nachhinein beurteilt war es die Angst zu versagen. Zusätzlich konnte ich mich nur schwer mit dieser Rolle eines schrecklichen Menschen, der wirklich gelebt hat, identifizieren. Auch die anderen Umstände, der Bunker, die Uniformen, die tragische Geschichte, haben ihren Teil dazu beigetragen, dass es zu diesem Aussetzer kommen konnte.

Was planen Sie als nächstes?

In zwei Wochen reise ich nach Japan. Wir werden Szenen drehen für einen zukünftigen Film mit dem Arbeitstitel «Der grosse Sommer». Er handelt von einem kleinen Jungen und einem alten Mann, die zusammen, unter anfänglich schwierigen

Umständen auf eine Reise durch Japan aufbrechen. Mein Charakter war früher Schwinger und der Bube möchte Sumo-Ringer werden.

Ich freue mich sehr auf diese Reise, das wird sicher interessant. Mein Bruder, der kürzlich in Tokyo war, hat mir erzählt, was ich alles besuchen soll. Leider wird die Zeit auch dort sehr knapp sein. Das Projekt hat ein kleines Budget. Die Gagen wurden nach unten korrigiert, sonst käme der Film gar nicht zu Stande. Aber die Idee ist mir wichtig und dann gilt es an etwas festzuhalten, zu einem Entscheid zu stehen, damit Dinge machbar bleiben. Der Kinofilm in der Schweiz mangelt es chronisch an Geld.

Wie zufrieden sind Sie mit dem Läbesraum?

Ich bin sehr, sehr zufrieden mit der Arbeit der Leute des Läbesruums. Mein Bruder hat mir die Sozialfirma empfohlen. Wir liessen vor einiger Zeit schon unseren Umzug durch euch organisieren, jetzt die Gesamt-Reinigung unseres Hauses. Die Leute arbeiten professionell und es herrscht eine freundliche Atmosphäre. Ich empfehle den Läbesraum unbedingt weiter.

Nach diesem freundlichen Gespräch durfte das gesamte Team vom Läbesraum zu Tisch. Ursula Gnädinger verwöhnte uns mit einem feinen Zmittag. Ein schönes Erlebnis. Vielen Dank dem Ehepaar Gnädinger.

Unser Reinigungsangebot finden Sie unter www.laebesruum.ch/reinigungen



Saubere Wohnung und saubere Rahmenbedingungen

Putzfrauen – wir nennen sie Reinigungskräfte. Sie werden neu von Stephanie Truninger, Gruppenleiterin regelmässige Reinigungen, koordiniert. Meistens reinigen sie alle ein bis zwei Wochen private Haushaltungen.

Mit der Anstellung im Läbesruum geht für mich ein grosser Wunsch in Erfüllung. Nie hätte ich gedacht, dass ich meine berufliche Tätigkeit mit einem so hohen sozialen Engagement vereinen kann wie in dieser Winterthurer Sozialfirma. Seit dem 1. September 2014 bin ich als Gruppenleiterin für die regelmässigen Reinigungen im Bereich Hilfsar-

Bereich Hilfsarbeiten mitarbeiten. Die Frauen besuchen mich spontan, rufen mich an und besprechen mit mir ihre Anliegen. Ich freue mich über die Beziehungen, die langsam entstehen und das wachsende Vertrauen, das die Frauen mir gegenüber entwickeln. Mir ist es wichtig, den Frauen positive Werte zu vermitteln, damit sie in ihrer Arbeit ge-

und wollen gefördert werden. Das bestärkt und motiviert sie für ihre Arbeit. Auch mir ist es wichtig, die Frauen zu fördern. Jede einzelne Frau in dem Bereich, in dem ihr Potential vorhanden ist. Ich leite ihnen positive Kundenfeedbacks weiter, suche bei Schwierigkeiten das ehrliche Gespräch.

Das Arbeitsgebiet der regelmässigen Reinigung birgt aus meiner Sicht grosses Potential. Es gibt Kunden, die gerne

Regelmässige Reinigung Ihrer Wohnung, Ihres Hauses oder Ihrer Geschäftsräume:

Praktisch, einfach, flexibel ...

Der Läbesruum garantiert alle nötigen Rahmenbedingungen wie Lohnzahlung, Sozialabgaben, Versicherung, Steuerausweis. Bei Krankheit oder Abwesenheit finden wir bei Bedarf schnell einen Ersatz.

www.laebesruum.ch/reinigungen/haushaltsreinigungen

beiten angestellt. Meine Aufgabe ist es, die rund 25 Frauen, die sich in diesem Arbeitsbereich engagieren, zu betreuen und neue Aufträge zu vermitteln.

Mein Arbeitsalltag gestaltet sich sehr abwechslungsreich, was meinem Naturrell entspricht. Jeder Tag läuft anders ab, des Öfteren gibt es spontane, kurzfristige Anliegen, die Priorität haben – aber genau das macht meine Arbeit so spannend und vielfältig.

Momentan bin ich noch am Kennenlernen aller Reinigungskräfte, die im

fördert werden können. Dazu gehören unter anderem Verbindlichkeit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Professionalität. Diese Schlagwörter tönen im ersten Augenblick anspruchsvoll und hart. In der Realität müssen sie nicht selten zuerst aufgebaut werden. Ich freue mich über jeden Kunden, der die Bereitschaft hat, eine Reinigungskraft zu fördern und ihr eine Chance zu geben – eine Chance auf Arbeit, soziale Integration und einen Verdienst.

Unsere Reinigungskräfte sind bereit sich zu investieren. Sie sind bereit zu lernen

noch einige Kleider gebügelt hätten, die Wäsche gewaschen haben wollen, andere die es schätzen, wenn eine Reinigungskraft noch mit dem Hund spazieren geht oder Pflanzen giesst. Viele Tagelöhnerinnen in der Reinigung sind offen für solche zusätzlichen Aufgaben. Der Bedarf an Haushaltshilfen im weiteren Sinn ist vorhanden und dies umfasst nicht nur die Reinigung. Der Läbesruum möchte in diesem Bereich weitere Schritte gehen und ihn ausbauen.

Stephanie Truninger, Gruppenleiterin regelmässige Reinigungen

10 Jahre Beruf und Berufung

Wie bin ich in den Läbesruum gekommen? Von 1983 bis 2003 lebte und arbeitete ich in den Kantonen Zürich und Tessin und in der Toskana, Italien, in einer christlich therapeutischen Wohngemeinschaft mit drogenabhängigen und psychisch kranken, jungen Menschen.

Mein Workaholic-Verhalten führte schliesslich zu einer handfesten Ehekrise. Die daraus resultierende Entscheidung, mehr in die Ehebeziehung zu investieren, führte uns zu einem beruflichen Neuanfang.

Über ehemalige Vorstandsmitglieder hörte ich von der ausgeschriebenen Stelle Leiter Administration & Finanzen; sofort bewarb ich mich. Dann ging es schnell, und seit 1.9.2004 bin ich im Läbesruum. So kam es, dass sich meine soziale Berufung fortsetzte. Mein Einstieg begann spannend: Ich konnte einige praktische Einsätze mit Tagelöhnern zusammen in verschiedenen Bereichen leisten. Dabei beeindruckte mich ein gut funktionierendes Teamwork.

Was hat mein Herz in all den Jahren im Läbesruum besonders bewegt? Da sind eindrückliche Begegnungen mit Tagelöhnern, die ich in Gesprächen mit ihnen hatte und immer noch habe; ihre persönliche, soziale und berufliche Entwicklung, die mein eigenes Leben ermutigt und aufgebaut haben. In den ersten Jahren machte ich noch die Taglohn-Verlosungen mit bewegenden Erlebnissen. Das Begleiten von Lernenden als Berufsbildner, das intensive Coaching von Praktikanten der ZHAW Sozialarbeit als Praxisausbildner und die Unterstützung von Zivildienstleistenden prägen mein soziales Engagement.

Abende mit Tagelöhnern und Mitarbeitern bei Käsefondue oder Grilladen, beim Hören dramatischer Lebensgeschichten von Menschen, die befreit worden sind von Suchtabhängigkeiten und vieles mehr erweitern meinen Horizont bis heute. Bereichernd sind auch die jedes Jahr stattfindenden Retraiten der Geschäftsleitung: Die Gemeinschaft untereinander, die Gespräche, das Bier am Abend, der Schelle-Jass, das Lachen, und das gemeinsame Gebet waren häufig wichtig und hoffnungsvoll für das ganze weitere Jahr im Läbesruum.

Die Verantwortung für die Finanzen bereitet mir als Zahlenmensch Freude, in guten wie in kritischen Zeiten. Die Führung der Mitarbeitenden und den Überblick im Personalwesen mit allen Veränderungen im Versicherungsbereich zu bewahren ist abwechslungsreich. Die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer ist eine grosse Motivation für mich. Und last but not least hat sich der Läbesruum in den letzten zehn Jahren in den Taglohnstunden, bei den festangestellten Mitarbeitern und ebenso im Umsatz gewaltig gesteigert. Auf die nächste Läbesruum-Etappe bin ich gespannt und freue mich sehr auf weitere und neue Herausforderungen.

Christian Keller, Leiter Finanzen & Personal / Stv. GF

Wir bringen Läbesraum

Der gemeinnützige Verein Läbesraum vermittelt seit 1990 Arbeit an erwerbslose Menschen mit dem Ziel der sozialen und beruflichen Integration. Dank fachlich und menschlich kompetenter Leitung positioniert sich der Läbesraum heute als ein Unternehmen, das in der Region Winterthur für Professionalität und Zuverlässigkeit bekannt ist.

Menschen liegen uns am Herzen.

Unser Ziel ist es, benachteiligten Menschen einen Lebensraum in Form von Arbeit und Gemeinschaft zu schaffen. Wir achten auf die fachliche und persönliche Förderung und Entwicklung, haben Möglichkeiten, Menschen von einfachen bis zu anspruchsvollen Tätigkeiten zu beschäftigen und bilden Lehrlinge aus.

Zufriedene Kunden sind unser Motor.

Durch unsere Strukturen sind wir flexibel, motiviert und schnell verfügbar. Erwerbslose Menschen werden in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt und fachkundig angeleitet, gute Arbeit für zufriedene Kunden zu leisten.

Wir bringen gesellschaftlichen Nutzen.

Wir geben Menschen ein soziales Umfeld, minimieren Suchtverhalten, fördern deren physische und psychische Gesundheit sowie die Eigenverantwortung und entlasten auf diese Weise wie auch mit einem hohen Eigenfinanzierungsgrad den Staat.

Den Entwicklungen einen Schritt voraus.

Immer wieder beweisen wir Pioniergeist, erkennen den Wind der Veränderung frühzeitig und begegnen Neuem dynamisch, praktisch und mit Freude.

Trägerschaft

Der Läbesraum ist ein christlich überkonfessioneller, gemeinnütziger Verein mit Sitz in Winterthur. Er wird geführt von einem ehrenamtlichen Vorstand und einer Geschäftsleitung. Sein Beirat setzt sich zusammen aus Vertretern der öffentlichen Hand, des Gewerbes und der Gewerkschaften.

Finanzierung

Der Läbesraum finanzierte sich im 2013 zu 78% aus Aufträgen, zu 13% aus Beiträgen für die Integration, zu 5% aus Unterstützungsbeiträgen der öffentlichen Hand und zu 4% aus Spenden und Mitgliedschaftsbeiträgen.

Ihr direkter Draht zum Läbesraum: 052 235 13 35
info@laebesraum.ch



Hilfsarbeiten

- Verschiedenste Hilfsarbeiten für Private und Firmen
- Regelmässige Reinigungen
- Jegliche Arbeiten im und ums Haus, inkl. Pflanzen giessen während Ihren Ferien und Betreuung von Haustieren
- Werbe- und Verteilsendungen von Unternehmungen und Vereinen
- Küchen-, Catering- und Kellnerei-Hilfsarbeiten
- Gartenarbeiten wie Unkraut entfernen, «Umestäche» und Rasen mähen
- Traghilfen jeglicher Art wie Wand- und Bodenplatten



Malerarbeiten

- Sämtliche Malerarbeiten innen und aussen
- Individuelle Beratung und Farbkonzepte
- Kreative Farbgestaltung von Räumen und Fassaden
- Tapezierarbeiten von Tapeten und Geweben
- Lasuren auf Ölbasis
- Verputz- und Abriebarbeiten
- Dekorative Farbtechniken
- Verlegen von Laminatböden



Umzüge & Entsorgungen

- Beratung und Planung von Privat- und Geschäftsumzügen
- Fachgerechte De- und Remontagen sowie Neumontagen von Möbel
- Räumungen und Entsorgungen aller Art (Zimmer, Wohnungen, Häuser)
- Kleintransporte jeglicher Art (EURO-Paletten, Mobiliar, Kleinmaterial, Kübelpflanzen etc.)
- Warentransporte und Auslieferungen für Unternehmen
- Pack-Shop und Pack-Service



Gartenbau & Unterhalt

- Neu- und Umgestaltung des Gartens nach SIA-Norm 118/318
- Gartenkonzepte nach individueller Skizze
- Bepflanzung, Staudenrabatte, Wechselflor
- Sichtschutzlösungen mit Pflanzen oder Holz
- Belagskorrekturen und Ergänzungen
- Gartenpflege wie Rasenmähen, Heckenschnitt, Wiesen mähen, Bäume fällen und versetzen, Rabattenpflege, Unkraut entfernen, Pflanzenschutz



Reinigungen

- Wohnungsreinigung nach Umzug mit Abgabegarantie
- Schaufenster, Fenster mit Lamellen, Läden waschen und ölen
- Schamponieren oder Sprühextrahieren von Spannteppichen
- Frühlingsputz
- Teilreinigung wie Küche, Bäder, Böden (Parkett, Laminat, Linoleum, Keramikplatten)
- Hochdruckreinigung von Garagen, Plätzen, Treppen, Wegen, Wintergärten, Terrassen
- Bau-Endreinigungen



Läbesknospe

- Gemüseanbau nach naturnahen, biologischen Kriterien mit Verkauf an Privatkunden oder als Hauslieferung in Form eines saisonalen Gemüseabos
- In Handarbeit hergestellte Lebensmittel (Teigwaren, Konfitüren, Dörrfrüchte, Sirup, Eingemachtes, Süssmost etc.)
- Cheminée-Holz und Holzkohle aus der Region, auf Wunsch, direkt vor die Haustüre geliefert
- Recyclingabo
- Kundenmosterei im Herbst



Bauarbeiten

- Umbauten, Anbauten
- Umgebungsarbeiten
- Kellerausbauten
- Maurer-, Gips- und Plattenarbeiten
- Parkett- und Laminatverlegung
- Abbrüche und Handlangerarbeiten
- Aufräumen von Baustellen
- Sanierung Kanalisation
- Strassenunterhalt, Baggerarbeiten



Hauswartungen

- Reinigung Treppenhaus, Fenster, Geländer, Lift etc.
- Regelmässige Kontrolle der Haustechnik und Installationen
- Avis von Handwerkern und Servicefachleuten
- Umgebungsarbeiten wie Rasenmähen, Jäten, Hecke schneiden, Lauben, Winterschnitt, Schneeräumung
- 24-Std.-Pikettdienst für Notfälle



Restaurant Eulachstrand

- Montag bis Freitag feines Mittagsmenü inklusive Suppe, Salatbuffet, Hauptspeise und Dessert in spezieller Atmosphäre unseres Fabrikgebäudes
- Jeden 1. und 2. Freitagabend im Monat libanesisches Küche: Restaurant und Take-Away
- Ausserdem ist unser Saal perfekt eingerichtet für:
 - Familienfeiern und Geburtstagspartys
 - Vereins- und Firmenanlässe
 - Apéros und alle Arten von Festlichkeiten

Schritt für Schritt

Sebastiano Caminito hat vor kurzem den Schritt weg von der Sozialhilfe geschafft. Er erzählt uns, was der Läbesraum dabei für eine Rolle gespielt hat.

Der Läbesraum führt für die individuellen Bedürfnisse und die Förderung unserer Tagelöhner einen speziellen Fonds. Daraus beteiligen wir uns beispielsweise an Weiterbildungen, Fahrprüfungen, Zahnarztrechnungen, helfen bei Krankheit oder federn mit Darlehen Engpässe ab.

Mit Ihrer Spende können Sie Tagelöhner direkt unterstützen:
Verein Läbesraum, Postfach 130, 8411 Winterthur,
IBAN-Nr.: CH54 0070 0110 0027 5696 1, Vermerk «Tagelöhnerfonds».

Herzlichen Dank!

Wie geht es dir?

Es geht gut. Ich habe viel Arbeit, und das ist gut so. Es ist schön wenn etwas läuft. Heute Morgen habe ich die Arbeit unter den Tagelöhnern verteilt und die Aufträge erklärt. Danach musste ich Teppiche entsorgen.

Du organisierst für Dani Zimmermann die Reinigungsaufträge?

Ja, seit etwa einem Monat. Es ist ein tolles Gefühl dieses Vertrauen zu erhalten. Ich bin aber immer noch der Gleiche im Umgang mit den anderen Mitarbeitern.

Diese Aufgabe verlangt einiges von mir. Die Computer-Arbeit, Offerten, Rapporte, man muss an vieles denken. Das braucht noch ein wenig Zeit. Dani unterstützt mich sehr und hat viel Verständnis.

Welche Probleme könnte es denn geben?

Genau diese Einstellung, dass es Probleme geben könnte. So will ich nicht denken. Das erzeugt nur Angst, das ist schlecht. Ich muss einfach Schritt für Schritt alles erledigen, Lösungen finden und jeden Tag etwas Neues lernen.

Wie bist du zum Läbesraum gekommen?

Das war im Dezember vor drei Jahren. Ich war auf die Unterstützung der Sozialhilfe angewiesen. Mein Betreuer hat mir gesagt, ich solle mal beim Läbesraum vorbei schauen, dort gebe es allenfalls Arbeit für mich. Der Anfang war harzig. Ich stand jeden Morgen hier, Arbeit bekommen habe ich jedoch nie. Dann plötzlich, nach zwei Wochen, hat es geklappt und seit diesem Tag arbeite

ich hier. Die ersten eineinhalb Jahre fast gratis. Das war eine schwierige Zeit. Ich kann Sozialhilfebezüger verstehen, wenn sie nach kurzer Zeit wieder aufhören zu arbeiten. Sie müssen den gesamten Lohn der Sozialhilfe abgeben und erhalten nur eine kleine zusätzliche Integrationszulage. Das ist zum Teil sehr frustrierend. Ich habe aber von Anfang an gespürt, dass es hier um mehr geht als nur um das Geld.

Die Sozialhilfe ist kompliziert. Im Läbesraum nahm man sich viel Zeit, mir alles zu erklären. Mein Chef Dani und der Geschäftsführer Oli telefonierten bei Schwierigkeiten auch mit meinem Betreuer. Zusätzlich gab mir der Läbesraum Stabilität und ein soziales Netz. Das war in dem Moment eigentlich viel wichtiger. Ich weiss, wovon ich spreche.

Was tönst du an, magst du erzählen?

Ich war fünf Jahre drogenabhängig. Das war zu Zeiten des Platzspitzes in Zürich. In dieser Situation merkst du erst, was ein soziales Netz bedeutet und wer wirklich dein Freund ist. Mein Rettungsanker waren meine Eltern. Das Traurige ist, du fügst dir selber Schmerzen zu, aber den noch viel grösseren Schmerz muss dein persönliches Umfeld ertragen. Als Drogensüchtiger hast du sowieso nur ein Thema den ganzen Tag, der Stoff. Alles andere verschwindet hinter Scheuklappen. Alles andere ist dir egal.

Wie hast du aus dieser Situation wieder herausgefunden?

Ich war nach der Räumung des Platzspitzes im grössten Drogen-Rehabilita-

tionszentrum Europas, in der Comunità San Patrignano bei Rimini in Italien. Strikte Abstinenz, Arbeit und eine sehr enge Betreuung ermöglichen es dir von der Sucht loszukommen. Nach 13 Monaten verliess ich den Ort. Das war nach Ansicht der Leitung eine etwas gar knappe Zeit, aber ich musste mir beweisen, dass ich es auch ausserhalb der Klinik schaffen konnte. Das war gefährlich, im alten Umfeld drohte der Rückfall. Meine damalige Lebensgefährtin stellte mich dann vor die Wahl, sie oder die Drogen.

Lass mich raten, du hast dich für die Frau entschieden?

Ja, die Liebe zu ihr hat mir geholfen. Wir haben geheiratet und haben zusammen einen fünf-jährigen Sohn, Christian. Ich übernehme nun Verantwortung

für mein Leben. Von der Sozialhilfe haben wir uns auch abgemeldet. Und, ich kann es nochmals sagen, das Wichtigste in der letzten Zeit war und ist der verantwortungs- und verständnisvolle Chef Dani. Ihm verdanke ich sehr viel. Dem Läbesraum generell. Zum Beispiel hatte ich durch meine Drogensucht meinen Fahrausweis verloren. Beruflich war das fatal, ich hatte früher als Fahrer gearbeitet. Der Läbesraum finanzierte einen grossen Teil der medizinischen Tests, die beweisen konnten, dass ich wieder clean bin und fahrtüchtig. Nun kann ich wieder Auto fahren und das macht mir Freude. Unter anderem dafür möchte ich dem Läbesraum etwas zurückgeben, indem ich gute Arbeit leiste.

Gelebte Sozialkompetenz

Die Firma hollenstein architekten winterthur arbeitet seit Jahren mit dem Läbesruum zusammen. In aktuellen Aufträgen waren dies Maurer-, Gips- und Kanalisationsarbeiten sowie ein kompletter Innenausbau, inklusive Farbkonzept, Maler-, Tapezier- und Spritzarbeiten.

Viel zu früh komme ich bei den Büros an der Rudolf-Diesel-Strasse in Winterthur an. Neben dem Eingang der obligate Kleinwagen in dezenter Farbe, mit eleganter Schrift, in Kleinbuchstaben: hollenstein architekten. Typisch Architekt?

Herr Walter Hollenstein schiebt mich freundlich ins streng geometrische Sitzungszimmer. Heute sei Bürotag und er könne es sich frei einrichten, wann er welche Arbeit erledigen wolle. Er beginnt zu berichten von seinen Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit dem Läbesruum bei seinen Bauprojekten.

Er kenne den Läbesruum seit dessen Anfängen. Ausschlaggebend seien die alten Holzläden am Wohnhaus in Seen gewesen. Diese zu ölen sei nicht gerade seine Lieblingsbeschäftigung gewesen. Die Arbeit schien ihm genau richtig für den Läbesruum, der in dieser Zeit, vor zwanzig Jahren, langsam bekannt wurde. Aus diesem privaten Einsatz entwickelte sich eine langjährige Geschäftsbeziehung mit teilweise umfassenden Aufträgen für mehrere Fachbereiche. Eine klassische Win-Win-Situation.

Oder gelebte Sozialkompetenz, wie es der Architekt auch bezeichnet. Der respektvolle, achtsame und ernst gemeinte Umgang mit Leuten, die in einer schwierigen Lebensphase stecken, wecke in ihnen viel Engagement und Kraft. Das wirke sich direkt auf die geleistete Arbeit aus. Hollensteins Erfahrung lehre ihn, dass

ein Produkt umso besser gelinge je positiver das Arbeitsumfeld sei.

Der offensichtlichste Unterschied zur Zusammenarbeit mit einem herkömmlichen Baudienstleister betreffe den Faktor Zeit. Es gebe Mitarbeiter beim Läbesruum, die eventuell etwas mehr Zeit benötigten. Dieser Umstand werde aber durch moderate Stundenansätze wett gemacht. Die benötigte Konstanz und Qualität im Endprodukt werde von Vorarbeitern und Fachbereich-Leitern sichergestellt, die fachlich und menschlich einen vorbildlichen Job erledigen und so das nötige Rückgrat bilden würden.

Fast mit Scham erzählt Herr Hollenstein von seiner eher lang geratenen Militärlaufbahn in jungen Jahren. Geblieben sei ihm insbesondere ein Lehrgang zum Thema «Menschenorientierte Führung». Dort habe Prof.

Steiger seine Zuhörer gelehrt: «Ihr müsst eure Leute gerne haben.» Und nach diesem Leitsatz verhält sich mein Gesprächspartner auch heute noch. Im Alltag, im Büro, bei den Kunden, auf der Baustelle. Dort im Besonderen könne der Umgang teilweise doch ab und zu ins Ruppige tendieren. Die Arbeiter seien oft überrascht, wenn der Architekt die Hand zum Gruss reiche und so den Menschen in den Mittelpunkt stelle.

Zur Frage nach allfälligen Unebenheiten in der eigenen beruflichen Laufbahn zählt der Unternehmer die diversen erlebten Rezessionen in der 35-jährigen selbständigen Tätigkeit auf. Dazu erwähnt er Phasen, in denen die Arbeit viel und der Schlaf zeitweise so wenig war, dass er medizinische Hilfe in Anspruch nahm, um wieder auf ein gesundheitsverträgliches Gleichgewicht zu kommen. Diese Erfahrung lässt ihn die Volkskrankheit Burnout zumindest nachvollziehen. Er zeichnet das Bild

vom Karussell, das sich immer schneller dreht, anfänglich begleitet von freudigen Jauchzern der Fahrgäste und dem plötzlichen Kippen der Euphorie in Angst vor der plötzlich festgestellten Geschwindigkeit.

Träumen lässt ihn die Möglichkeit eines Auslandsaufenthaltes, der ihm in jungen Jahren vergönnt geblieben war. Ein Hilfseinsatz oder soziales Engagement im Baubereich könnte er sich durchaus vorstellen.

Erfüllt hat sich bereits das Glück Grossvater zu werden. So sieht man Herr Hollenstein des öfters mittwochs nicht in Begleitung von Kundschaft und Handwerkern auf Baustellen, sondern mit seinen nicht minder interessierten drei Enkeln. Und auch hier streicht er Werte heraus, die er bereits von seinen Eltern mitbekommen hat, die er wiederum seinen Nachfahren weitergeben kann. Angefangen beim respektvollen Umgang untereinander.

Inspiration für seine Arbeit holt Walter Hollenstein in der Erinnerung an eine Aussage des Architekten Mario Campi, wonach man gute Ideen nicht kopieren aber aufnehmen und in seiner eigenen Arbeit, am eigenen Ort, passend anwenden soll.

Aufenthalte in den Bergen, mit der Faszination von der Schönheit der Umwelt geben ihm Kraft für neue Ideen.

Im Moment findet Walter Hollenstein aus seiner Warte, funktioniere der Läbesruum sehr gut und habe eine passende Grösse. Er würde, ohne belehrend tönen zu wollen, der Leitung empfehlen, so weiterzumachen wie bis jetzt.

Am Ende unseres Gesprächs beugen wir uns über, von ihm angefertigte, Rein-Skizzen und plaudern über Malerei und über ein Bild seines Freundes Werner Hurter. Typisch Architekt? Ja, vermutlich und noch viel, viel mehr. (SL)

Das Bein, das Bein

An einem spätherbstlichen Vormittag treffe ich Ruedi am grossen Holztisch vor dem Restaurant Eulachstrand des Läbesruums. Er willigt nach kurzem Zögern zu einem Interview für das infomagazin ein.

Guten Morgen Ruedi, wie gehts, was machst du?

Jaja, es geht – einigermaßen. Das Bein, das linke, es schmerzt, wie immer wenn am Morgen der Nebel hängen bleibt. Aber sonst geht es gut, es muss. Ich mache Pause, wieso?

Nur so, hast du gerade Arbeit, etwas los?

Nein, heute nicht. Pause kann man auch ohne Arbeit machen. Gestern habe ich den Müll der Winterthurer zusammengeladert fürs Recyclingabo des Läbesruums. Mit dem E-Bike oder wie die Riesengefährte vom Stadtwerk-Sponsoring heissen. Sie sind eine feine Sache, es geht viel besser bergauf als mit dem normalen Velo und geradeaus ja fast von selbst. Das Bein, du weißt.

Ja, das Bein, ich weiss. Und der Kopf und das Herz, wie geht es denen?

Du meinst früher dunkel, Nebel, Herbstdepression und so? Ha (er lacht), da braucht es aber mehr, damit es mich aus den Stiefeln haut. Du solltest mal den Nebel in Neufundland erleben, ich war da mal ein paar Monate auf Montage, Ölbohrinsel. Eine Suppe, so dicht, dass du beim Znülibrot-Essen jedes mal doppelt abbeissen musst, zuerst durch den Nebel, dann durchs Brot. Und so gemein feucht, dass die Schmerzen nicht nur im Bein sind sondern ausstrahlen bis in den Rücken, bis in die Ohren.

Du und deine Montage-Geschichten. Du bist also gut drauf trotz deiner schwierigen Situation?

Weißt du, ich habe hier im Läbesruum meine Jungs, schnappe am Abend mit denen ein Bierchen oder zwei und träume dann von den guten alten Zeiten. Das macht glücklich.

Dann waren die Zeiten früher also doch besser als die Tage heute?

Jäh, heute ist halt alles mit Compi und so, übers Kabel, durch die Luft, digital, eins und null, Nummern. Ja, heute bist du eine Num-



mer oder verschwindest in einem roten oder blauen Balkendiagramm. Und irgendwann wirft man dich einfach raus. Renditeüberlegungen.

Das tönt jetzt aber doch sehr negativ und schwermütig. Doch zu dichter Nebel heute?

Nein, nein, ich habe ja den Läbesruum. Hier schaut man auf einander und lässt jeden so sein, wie ihn der Chef da oben halt gemacht hat. Das tut gut.

Aus den Restaurant-Räumen ruft eine Stimme «Ruedi, wir suchen noch jemanden, der hilft die alte Geschirrwaschmaschine auseinanderzubauen!», Ruedi antwortet: «Ja, ist gut, ich komme!».

Du, sind wir mit dem Interview fertig? Weißt du, sie brauchen mich.

Ja, danke, für den Moment reicht das, wir sprechen ein Andermal weiter. Und die Beinschmerzen?

Welche Beinschmerzen?

Ruedi lacht und verschwindet in Richtung Küche. Fortsetzung folgt. (SL)

Vorstand im Hinterland



Wer sich unter dem Begriff «Menschen prägen den Läbesruum» im Zusammenhang mit dem Präsidenten und dem Vorstand bildlich den Kapitän eines Schiffes mit der Offizierscrew vorstellt, der liegt daneben. Weder gibt der Vorstand den Tageskurs am Ruder vor, noch setzt er die Segel.

Der Geschäftsführer, die Mitarbeiter und Passagiere sind an Bord dieses Schiffes tagtäglich anzutreffen, der Vorstand zumeist nicht. Gleichwohl prägt auch er den Läbesruum, indem er nach Rücksprache mit der Besatzung vorgibt, welche Routen mit dem Schiff befahren werden sollen, welche Passagiere an Bord zu nehmen sind und ob beispielsweise ein Deck aufzustooken ist.

Zudem stellt der Vorstand die Finanzierung sicher und regelt die Fragen von grundsätzlicher Bedeutung. Gerade weil der Vorstand nicht am Steuer des Schiffes steht, nicht in kabbeliger See, mit Gischt im Gesicht, das Deck schrubbt, sondern als «Landratte» in einer warmen Stube plant und entscheidet, ist er auf die Wahrnehmungen der Schiffsbesatzung angewiesen.

Der ehrenamtlich tätige Vorstand des Läbesruums tritt etwa zehn Mal im Jahr zu Sitzungen zusammen. Mit dabei ist stets der Geschäftsführer, der im Namen der Belegschaft informiert und Anträge stellt sowie dessen Stellvertreter zur Protokollführung. Manchmal werden die beiden von einem Bereichsleiter begleitet, wenn zum Beispiel aus dessen Bereich etwas aus erster Hand zu beleuchten ist. Um Entscheide breit abstützen zu können, kommen die sechs Vorstandsmitglieder aus den verschiedensten Berufsgattungen. Vom Bauingenieur zum Finanzchef, über die Sozialpädagogin, den Unternehmer und die Betriebsökonomin/PR-Beraterin bis hin zum Juristen reicht das Spektrum.

Mich persönlich ehrt es, in diesem Gremium tätig zu sein, auch wenn mit der Würde die Bürde der Verantwortung einhergeht. Ich erlebe seitens des Vorstands und insbesondere auch von der Belegschaft einen tollen Zusammenhalt, eine immense Hingabe für die Arbeit und den Willen, das Schiff auf Kurs zu halten; das motiviert mich enorm. Zudem freue ich mich, ab nächstem Mai meinen Arbeitsort in Winterthur und nicht länger in Zürich, zu haben. Damit verbunden ist die Hoffnung, dann und wann im Alltag an Bord des Läbesruums zu gehen. Selbst wenn ich es jetzt vom Hinterland aus nicht sehe, so trage ich auch dazu bei, dass Menschen, die in den Wogen des Lebens unterzugehen drohen, auf dem Schiff Läbesruum Fuss fassen, Halt finden und Unterstützung erfahren.

Andreas Huizinga
Vorstandsmitglied / Bezirksrichter Zürich

Roger und «Mürggeli»

Roger Eggenberger arbeitet im Beschäftigungsprogramm Läbesruum des Vereins Läbesruum.

Roger ist seit einem schicksalsschweren Zusammentreffen mit einem Stahlträger im Jahr 1989 Teil-IV- und Ergänzungsleistungs-Bezüger. Damals schon eine denkbar schlechte Voraussetzung um in der Arbeitswelt noch eine Rolle spielen zu können.

Nach etwa zwanzig Jahren Tätigkeit als Hausmann zuckte es Roger, nach dem Flüggewerden seiner zwei Töchter, so fest in den arbeitsgewohnten Händen, dass er den Läbesruum aufsuchte. Seine Hoffnung, dort Arbeit zu bekommen, war gross und wurde nicht enttäuscht.

Im Moment ist Roger im 50%-Pensum angestellt. Er arbeitet im Gemüsegarten und für das Recyclingabo. Er fährt jeden zweiten Mittwoch mit einem E-Lastenvelo eine Tour durch Winterthur und sammelt die Abfalltaschen der Läbesruum-Kunden ein. Er ist nicht mehr ganz so schnell unterwegs wie früher auf dem 4-Rad-Quad, dafür gönnt er sich, je nach Witterung, auch mal einen Villiger-Kiel während der Fahrt.

Die Leute würden sehr viel wegwerfen und manchmal sogar die unglaublichsten Dinge, erzählt Roger. Das Ungeöhnlichste, das er einmal gefunden hat, war ein voll funktionsfähiges Schwiizer-Örgeli. Ausgerechnet – denn Roger ist ein passionierter Schwiizer-Örgeli-Spieler. Jeden Tag musiziert er auf seinem Instrument, das er liebevoll «Mürggeli» nennt, mindestens eine Stunde, das tut ihm gut. Er gibt sogar Lektionen und spielt ab und zu auf einer Stubete. Weil er optisch eher wie



der Metal-Gitarrist, der er früher auch war, aussieht, treffen ihn an solchen Anlässen anfangs eher fragende Blicke. Mit der Musik verschwinden diese aber schnell und verwandeln sich in wohlwollenden Applaus.

Genau diese erlebte Wertschätzung ist für ihn auch im Läbesruum so wichtig. Aus Opfern von Schicksalsschlägen werden wieder aktive Menschen, die schrittweise Verantwortung übernehmen können, für ihre verrichtete Arbeit, für ihr Leben. Das schönste für Roger ist der anständige Umgang, den die Leute

im Läbesruum untereinander pflegen. Man achtet aufeinander. Dadurch fühlt man sich im Läbesruum aufgehoben wie in einer Familie. Sie gibt Struktur und Kraft und wie schon gesagt eine sinnvolle Beschäftigung. Mit dem Recyclingabo tut Roger etwas für die Einwohner von Winterthur und Seuzach sowie für die Umwelt. Nach seinem Wunsch für die Zukunft gefragt, antwortet Roger: «Noch lange beim Läbesruum so weitermachen.» (SL)

Infos zum Recyclingabo finden Sie unter www.laebesruum.ch/recyclingabo

Jubiläen und Neueintritte



Christian Keller
10 Jahre Jubiläum
Bereichsleiter, Stv. GF



Sascha Lehmann
Neu
Kommunikation



Doris Sita Banholzer
Neu
Deutschlehrerin



Stephanie Truningner
Neu, Gruppenleiterin
regelmässige Reinigungen



Brigit Moser
Neu
Gruppenleiterin Malerarbeiten



Matthias Herold
Neu
Gruppenleiter Gartenbau & Unterhalt



Silvia Züst
Neu
Stv. Gruppenleiterin Läbesknospe



Ivo Langhart
Neu
Lehrling Maurer



Dorian Pfäffli
Neu
Lehrling Betriebspraktiker

Diese Ausgabe wurde unterstützt von:



Impressum

Herausgeber:

Verein Läbesraum
Pflanzschulstrasse 17
8400 Winterthur
Telefon 052 235 13 35
Fax 052 235 13 49

info@laebesraum.ch
www.laebesraum.ch

Spendenkonto:

Konto 1100-2756.961
Zürcher Kantonalbank
IBAN CH54 0070 0110 0027 5696 1

Redaktion:

Sascha Lehmann (SL)
Oliver Seitz

Lektorat:

Astrid Riesen

Satz:

visioworks ralf ponzetto

Druck:

Ziegler Druck AG

Auflage:

17'500 Exemplare

gedruckt auf 100%
Recyclingpapier

Sponsern Sie unser nächstes
infomagazin? Wir freuen uns
auf Ihre Kontaktaufnahme!

Läbesraum-Team

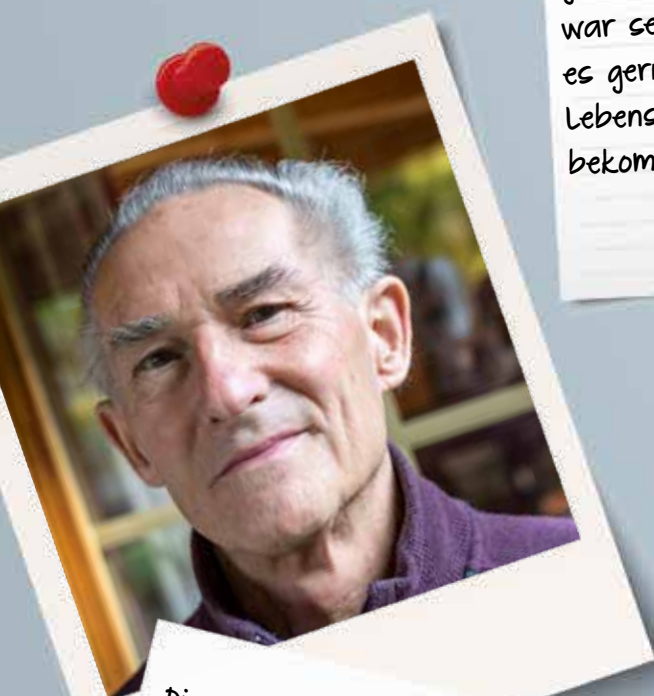
Gesamtleitung	Oliver Seitz	Geschäftsführer
Finanzen & Personal	Christian Keller	Bereichsleiter / Stv. GF
	Nadia Fontana	Leiterin Sekretariat
	Sascha Lehmann	Kommunikation
	Peter Gohl	IT
	Martin Glauser	Rechnungswesen
Hilfsarbeiten & Eulachstrand	Doris Sita Banholzer	Deutschlehrerin
	Andreas Rügger	Bereichsleiter
	Nicole Sigg	Sozialarbeiterin
Gartenbau & Unterhalt	Raphael Zulauf	Küchenchef
	Stephanie Truningner	Gruppenleiterin
	Herbert Gehrig	Bereichsleiter
	Evelyne Martinelli	Gruppenleiterin / Stv. BL
	Stefan Eichenberger	Gruppenleiter
	Priska Fiess	Gruppenleiterin
Bauarbeiten	Matthias Herold	Gruppenleiter
	Andreas Müller	Gruppenleiter
	Mike Müller	Gärtner 3. Lehrjahr
	Christian Stadler	Gärtner 2. Lehrjahr
Malerarbeiten	Patrik Jehle	Bereichsleiter
	Andreas Hosemann	Gruppenleiter / Stv. BL
	Roger Kreuzer	Gruppenleiter
Reinigungen & Hauswartungen	Ivo Langhart	Maurer 1. Lehrjahr
	Stefan Spörri	Bereichsleiter
	Yvonne Mattei	Gruppenleiterin / Stv. BL
Umzüge & Entsorgungen	Brigit Moser	Gruppenleiterin
	Daniel Zimmermann	Bereichsleiter
	Stephan Gyger	Gruppenleiter / Stv. BL
Läbesknospe	Brigitta Künzle	Gruppenleiterin
	Dorian Pfäffli	Betriebspraktiker 1. Lehrjahr
	Urs Meier	Bereichsleiter
	Egon Zingg	Gruppenleiter / Stv. BL
	Raphael Mühlheim	Gruppenleiter
Vorstand	Silvan Egger	Bereichsleiter
	Markus Ettlín	Gruppenleiter / Stv. BL
	Regina Wanner	Gruppenleiterin
	Stephan Zürcher	Gruppenleiter
	Silvia Züst	Stv. Gruppenleiterin
	Werner Steiner	Präsident
	Kurt Ehrat	
	Werner Glauser	
	Romana Heuberger	
	Andreas Huizinga	
	Kathrin Neukom	

Ihre Meinung ist uns wichtig!



Ich habe den Läbesraum für einen Umzug und für Malerarbeiten angestellt. Beide Arbeiten verliefen gut und sehr speditiv. Das Personal war sehr freundlich. Ich unterstütze es gerne, wenn Leute in schwierigen Lebensumständen die Möglichkeit bekommen zu arbeiten.

Helen Hollenstein, Winterthur



Die professionelle Beratung des Gartenbau-Leiters und die umsichtige Vorbereitung und motivierte Ausführungen der Gärtner lies den Auftrag zu einem erfreulichen Erfolgserlebnis werden. Die Zusammenarbeit mit dem Läbesraum ist sehr transparent, das schafft Vertrauen.

August Milz, Winterthur



Der Läbesraum hat uns einen idealen und stimmigen Veranstaltungsort fürs Hochzeitsfest geboten: Apéro am Eulachstrand, Festessen im feierlich dekorierten Saal, Tänzen auf der Eulachbrücke und ein grosszügiger Aussenraum mit vielseitigen Begegnungsmöglichkeiten für unsere grossen und kleinen Gäste.

Sabine + Markus Bettler,
Winterthur